

# Kreativität in der Schulentwicklung– Impulse für die Schule der Zukunft

Alexander Scheuerer, Schulentwicklungsexperte und -berater



© Prostock-Studio / iStock / Getty Images Plus

In diesem Beitrag wird die gesellschaftliche Funktion des Kreativitätsbegriffs kritisch beleuchtet und die Frage beantwortet, weshalb wir Kreativität für die Schule im 21. Jahrhundert dringend brauchen werden. Wie Kreativität in der Schule durch die Einrichtung kreativer Felder wirksam wird, steht anschließend im Zentrum. Zur Frage „was kann Kreativität zur Schulentwicklung beitragen?“ erläutert der Beitrag verschiedene Entwicklungskonzepte und bietet einige methodische und praktische Hinweise zur Förderung von Kreativität und deren Anwendung in Schule und Unterricht.

## KOMPETENZPROFIL

<b>Zielgruppe:</b>	Lehrkräfte, Schulleitungen
<b>Schlüsselbegriffe:</b>	Gestaltungsräume, Kreative Felder, Kreativität, Synergie-Effekte
<b>Einsatzfelder:</b>	im schulischen Alltag, im Unterricht
<b>Thematische Bereiche:</b>	Unterrichtsentwicklung, Schulentwicklung
<b>Praxismaterialien:</b>	Tipps zur Schaffung eines „Kreativen Feldes“

## Inhaltsverzeichnis

1. Der schlechte Ruf der Kreativität – Gründe, berechtigte Kritik und Versuch einer Rettung
2. Kreativität als Treibstoff für die Gestaltung der Zukunft
3. Wie Schulen zu „Kreativen Feldern“ werden können
4. Von der Belehrungsanstalt zum „Kreativen Feld“ – Erfahrungen eines Schulentwicklungsprozesses

### 1. Der schlechte Ruf der Kreativität – Gründe, berechtigte Kritik und Versuch einer Rettung

Kreativität ist ein schöpferischer Prozess mit dem wir unser Leben freier, offener, weniger Unsicherheit bedacht, sinnlicher und erfahrungsbezogener gestalten. Dabei entdecken und lernen wir unentwegt Neues kennen, erleben den Augenblick, indem sich unser Dasein vollzieht stärker und intensiver. Kreativität ist ein Katalysator, der unser Leben tiefer, breiter, intensiver, erfüllter, magischer werden lässt, und uns so die Wunder der Natur und unser Daseins zugänglicher und erlebbar macht. Kreativität ist der Treibstoff für ein erfülltes Leben und das gilt besonders auch im Bildungsbereich. Der Soziologe Ulrich Bröckling spürt in seinem Brainstorming „Über Kreativität“ den religiösen Wurzeln des Begriffs nach. Kreativität als schöpferische Potenz ist für ihn ein metaphysischer Begriff. *Creatio ex nihilo* (= Erschaffung der Welt, von etwas aus dem Nichts) bleibt ein göttlicher Akt. Und so verliert die Kreativität auch als säkularisierter Begriff seine religiösen Wurzeln nicht. Nach einer bekannten Formel besteht Kreativität aus 99% Transpiration und 1% Inspiration. Diese 1% Inspiration bleibt für Bröckling bei allen wissenschaftlichen Beschreibungen des kreativen Prozesses ein nicht erklärbarer Sprung oder theologisch gesprochen ein Wunder. Die pfingstlichen Anrufungen und die Herabkunft des Heiligen Geistes sind zu verstehen wie „Eingebung“, „Geistesblitz“, „das Licht, das einem aufgeht“, bis hin zum Brainstorming, für das eben auch gilt, dass der Geist weht, wo und wohin er will. Seine Schlussfolgerung: „Kreativitätsanrufungen haben stets etwas von Bittgebeten: *Veni creator spiritus*“ (Bröckling, 2017, S. 11).

Trotzdem hat es die Kreativitätswelle leicht. Die Kreativitätswelle Ende des letzten Jahrhunderts in der Pädagogik ist ziemlich erstarrt. Kreativität hat in der Pädagogik nur wenig Fürsprecherinnen und Fürsprecher. Das liegt möglicherweise auch an dem Dictum des ehemaligen Leiters der Bielefelder Labor Schule, Hartmut von Hentig. Dieser hatte Ende der 90-er Jahre ein Buch zur Kreativität mit dem wegweisenden Untertitel „Hohe Erwartungen an einen schwachen Begriff“ verfasst. Damit war die Argumentationslinie des Buches vorgegeben. Hentig hat das „Heilswort“ Kreativität und seine kritischen Versprechungen eloquent entlarvt. Der Kernpunkt seiner berechtigten Kritik: Kreativität braucht einen moralischen Maßstab (Hentig, 1998, S. 11). Doch letztendlich sieht er Kreativität als positive Stimmung, als notwendiges Korrektiv zu einer Gesellschaft, die die Tendenz hat, alles zu planen und durchzurationalisieren. Mit den Folgen, dass Spontaneität, die Irregularität und damit Humanität unterdrückt wird und auf der Strecke bleibt. Auf den letzten Seiten werden Voraussetzungen für gelingende Kreativität genannt (S. 73 f.) und mit einer kleinen Anekdote abgerundet. Was aber beim Lesen hängenbleibt, ist ein fahler Geschmack der letztendlich negativen Bewertung von Kreativität.

Eine wirkliche vertiefende Kritik des Kreativitätsbegriffs bedarf einer historischen und soziologischen Analyse. Dies wird im folgenden Beitrag getan. Dazu werden die Argumentationen zweier Soziologen wiedergegeben, die den Begriff und seinen (Miss-)brauch in einer kritischen und umfassenden Analyse beleuchten.